

Aktuelle Herausforderungen der Wissenschafts- und Hochschulforschung

Eine kollektive Standortbestimmung

Julian Hamann, David Kaldewey*, Nadja Bieletzki, Roland Bloch, Tim Flink, Martina Franzen, Angela Graf, Michael Hölscher, Ines Hülsmann, Anna Kosmützky, Anne K. Krüger, Alexander Mayer, Frank Meier, Ruth Müller, Stefan Priester, Martin Reinhart, Simone Rödder, Christian Schneickert, Kathia Serrano Velarde*

Wissenschaft und Universität sind seit langem Gegenstand verschiedener soziologischer Teildisziplinen. In den letzten Jahren ist im deutschen Sprachraum, abweichend von der internationalen Nomenklatur, vermehrt von »Wissenschafts- und Hochschulforschung« die Rede, wenn ein Überbegriff für die diversen sozialwissenschaftlichen Perspektiven gesucht wird. So hat beispielsweise der Wissenschaftsrat 2014 ein Positionspapier zu den »institutionellen Perspektiven der empirischen Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland« veröffentlicht, und das Bundesministerium für Bildung und Forschung verantwortet seit 2016 eine Internetplattform (www.wihoforschung.de), auf der die Forschungslandschaft möglichst vollständig abzubilden versucht wird. Auch in der DGS-Sektion Wissenschafts- und Technikforschung wurden diese Debatten aufgegriffen, mit dem Ergebnis, dass innerhalb der Sektion ein Arbeitskreis Wissenschafts- und Hochschulforschung eingerichtet wurde.

All das ist deshalb nicht selbstverständlich, weil Wissenschafts- und Hochschulforschung traditionell unabhängig voneinander operieren. Auch

* Organisatoren des Workshops »Wissenschafts- und Hochschulforschung. Ansatzpunkte für eine interdisziplinäre Forschungsagenda«

im internationalen Kontext gibt es kaum Überschneidungspunkte zwischen den seit Jahrzehnten gut etablierten Feldern der *Science and Technology Studies* (STS) und der *Higher Education Studies* (HES). Dies hat vielfältige, nicht zuletzt historische Gründe (Krücken 2012), erstaunt aber insofern, als sich die Gegenstandsbereiche so offensichtlich überlappen. Vor diesem Hintergrund schlagen wir vor, von der kontingenten Differenzierung dieser Forschungsfelder abzusehen und jene Fragen und Themen herauszuarbeiten, die in der soziologischen Schnittmenge der beiden Gegenstandsbereiche liegen. Wir wollen damit bereits bestehende institutionelle Bemühungen zur stärkeren Verschränkung von Wissenschafts- und Hochschulforschung um einen stärker forschungslogisch begründeten Beitrag ergänzen.

Der vorliegende Text ist Resultat einer kollektiven Standortbestimmung im Rahmen eines von David Kaldewey und Julian Hamann organisierten und von der VolkswagenStiftung geförderten Workshops, der im Mai 2017 in Hannover stattfand. Die Teilnehmer der Veranstaltung waren eingeladen, am Beispiel der eigenen Forschung die Potenziale einer verstärkten Zusammenarbeit von Wissenschafts- und Hochschulforschung zu reflektieren. Die zentrale Rolle, die dabei der Soziologie zukommt, hat sich auf dem Workshop schon in der Vorstellungsrunde gezeigt, bei der deutlich wurde, dass sich die Teilnehmenden mehrheitlich als Soziolog/innen und damit nicht entweder als Wissenschaftsforscher/innen oder als Hochschulforscher/innen positionierten (obwohl die institutionellen Zugehörigkeiten dies teilweise nahegelegt hätten). Entsprechend kreisten die Diskussionen eben nicht nur um den Forschungsstand, sondern zeigten sehr schnell soziologisch relevante Forschungsperspektiven, die über den Tellerrand der beiden Forschungsfelder hinausreichen. Der in diesem Kreis unternommene Versuch, zukunftssträchtige Themen- und Analyseperspektiven zusammenzuführen, soll als Forschungsagenda und Absichtserklärung verstanden werden, die identifizierten Themen und Fragestellungen alsbald mit Leben zu füllen. Die Teilnehmer/innen des Workshops fungieren als Autor/innenkollektiv. Im Folgenden werden sieben Forschungsagenden vorgestellt, die den Austausch zwischen Wissenschafts- und Hochschulforschung anleiten können, bzw. erst in der Kooperation beider Felder überzeugend zu bearbeiten sind.

Agenda 1: Methodologien einer vergleichenden Wissenschafts- und Hochschulforschung

Der Vergleich ist eine alltägliche soziale Praxis (Tenbruck 1990) und ein konstitutives Moment sozialer Ordnung, das Distinktion ermöglicht und Unterschiede ebenso wie Gemeinsamkeiten sichtbar macht (Heintz 2010). Dementsprechend spielen in der Soziologie Vergleiche als »Erkenntnisinstrument« von Beginn an eine wichtige Rolle. Die Hochschulforschung hat sich seit Beginn ihrer Institutionalisierung in den 1960er Jahren für internationale Vergleiche interessiert (Teichler 1996), die seither einen kleinen, aber stetigen Teil der Hochschulforschung ausmachen (Kosmützky, Krücken 2014). Ähnliches gilt für die Policyforschung, die mit Blick auf Wissenschaft und Technologie internationale Vergleiche zieht (Flink, Schreiterer 2010) bzw. die europäische Integration und Europäisierung erforscht (Flink 2016) sowie für die quantitativ orientierten STS, die auf vergleichende bibliometrische (Performanz-)Messungen setzen (Bowden 1995). Demgegenüber ist der qualitative Zweig der Wissenschaftsforschung traditionell stärker an historischen, insbesondere disziplinären Vergleichsperspektiven sowie der Untersuchung lokaler Kontexte orientiert (Shapin 1995).

Dezidiert vergleichende Forschungslinien sind jedoch sowohl in der Wissenschafts- als auch in der Hochschulforschung selten. Dabei können beide Disziplinen zum einen von einer Intensivierung vergleichender Forschung profitieren und zum anderen hinsichtlich ihrer Vergleichsperspektiven voneinander lernen. Komparative Perspektiven bieten besondere Beobachtungsmöglichkeiten, weil sie Zugriffe auf Untersuchungsobjekte im »Anderen« ermöglichen. Über die vergleichende Analyse von Gemeinsamkeiten und Differenzen lassen sich generelle Aspekte und allgemeine Muster erkennen, Spezifika herausarbeiten, die in einem Kontext, aber nicht in anderen Kontexten vorhanden sind, sowie Internationalisierungsprozesse und Globalisierungsdynamiken spiegeln.

Um dieses Potenzial zu nutzen und entsprechende Vergleichshorizonte zu eröffnen, sollten Forschungsgegenstände systematischer als bisher nach lokalen, nationalen, historischen, disziplinären, intersektoralen Aspekten oder nach Statusgruppen strukturiert und in Relation zueinander gesetzt werden. Vergleichende Perspektiven bringen zugleich besondere methodologische, methodische und forschungspraktische Anforderungen mit sich (Smelser 2013), die es in der Wissenschafts- und Hochschulforschung im Austausch mit benachbarten Feldern, vor allem komparativer Ausrichtung,

zu entwickeln und zu reflektieren gilt (Kaelble, Schriewer 2003). Übergreifend ergibt sich auf diese Weise die Möglichkeit, die in den im Folgenden skizzierten Forschungsagenden angesprochenen Aspekte vergleichend zu untersuchen und so auch die Theoriebildung in der Wissenschafts- und Hochschulforschung voranzutreiben.

Agenda 2: Transformationen wissenschaftlicher Subjektpositionen

Kaum jemand bezweifelt, dass sich die Rolle des/der Wissenschaftler/in dramatisch gewandelt hat. Studien verweisen auf die ambivalenten Effekte, die leistungsorientierte Anreizstrukturen (Hicks 2012; Münch 2007; Fochler, Felt, Müller 2016), projektförmige Arbeitsformen (Besio 2009; Torca 2009) und organisierte Kontrolle (Strathern 2000; Schimank 2005) auf das professionelle Selbstverständnis von Forscher/innen haben. Zu den jüngeren Entwicklungen zählt, dass neben strukturellen Dimensionen zunehmend auch diskursive Erklärungsmomente berücksichtigt werden: Es geht um die Etablierung, Stabilisierung und Standardisierung diskursiver Positionen im Wissenschaftssystem, die als implizite Erwartungsstrukturen an die Forschenden herangetragen werden (Lamont, Kaufman, Moody 2000; Hamann 2016; Serrano Velarde 2018). Die »Professorin«, der »wissenschaftliche Mitarbeiter« und die »Studentin« werden eben nicht länger nur als Statuspositionen in der Organisation der Universität begriffen. Vielmehr handelt es sich um symbolisch definierte Positionen, von denen aus Aussagen getätigt werden und denen Rechte, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen zugeschrieben werden können (Angermüller 2017).

Erstens eröffnet die diskursive Perspektive den Blick auf die Komplexität und Ambivalenz wissenschaftlicher Subjektformen. In der Auseinandersetzung unterschiedlicher Rollenverständnisse werden Wertekonflikte ersichtlich, die sich bis auf die Handlungsebene durchziehen. Die Thematik hält zweitens inhaltliche Bezugspunkte bereit, über die Wissenschafts- und Hochschulforschung in den Dialog treten können. Inwiefern schlagen sich aktuelle Veränderungen im Hochschul- und Wissenschaftssystem etwa in diskursiven Aushandlungs- und Zuschreibungspraktiken nieder? Welche latenten Erwartungsstrukturen gehen mit diskursiven Positionen wie »Autor/in« in Forschungsdiskursen, »Professor/in« in organisationalen Kontexten, »Antrag-

steller/in« in Drittmittelverfahren oder »Expert/in« im außerwissenschaftlichen Kontext einher, und auf welche Weise werden diese Erwartungsstrukturen für Subjekte handlungsrelevant?

Agenda 3: Transformationen der normativen Struktur der Wissenschaft

Die Frage nach konstitutiven Normen und Werten in der Universität und in der Wissenschaft stand in der frühen Wissenschaftssoziologie, idealtypisch bei Robert Merton, im Zentrum des Interesses (Merton 1985; Panofsky 2010). Allerdings wurde Mertons Beschreibung der normativen Struktur der Wissenschaft schon in den 1970er Jahren als idealisiert und programmatisch kritisiert (Mitroff 1974; Mulkay 1976). In den ersten Laborstudien und in der *Actor-Network-Theory* rückte eine praxis- und objektorientierte Analyse des wissenschaftlichen Arbeitens in den Vordergrund (Latour, Woolgar 1979; Latour 1987). Im Mainstream der *Science and Technology Studies* wurden Normen und Werte kaum noch explizit diskutiert, wohingegen in den feministischen STS die Wissenschaft als kulturelles Wertesystem ein kontinuierliches Forschungsthema darstellte (Traweek 1988; Haraway 1997). Ebenso blieben Werte ein wichtiger Referenzpunkt in einer Reihe von Studien zum kulturellen Wandel in Wissenschaft und Universität durch institutionelle Transformationen im Zuge des New Public Managements (Hackett 1990; Deem 1998; Strathern 2000; MacFarlane 2005).

Während also in der Wissenschaftssoziologie und STS ein größeres Interesse an der Kontextabhängigkeit, sozialen Funktion und historischen Transformation von Werten im Prozess der wissenschaftlichen Wissensproduktion besteht, ist die Frage nach der Bedeutung von Werten in der Wissenschaftsphilosophie, insbesondere in der neueren *Social Epistemology*, für das Problem der Theoriewahl (Schurz, Carrier 2013) oder für epistemische Praktiken der Entscheidungsfindung (Solomon 2001; Reinhart 2012) diskutiert worden. Die Hochschulforschung erweitert diesen Fokus wiederum um Perspektiven, die Wertefragen im Kontext von Institutionen und professionellen Identitäten thematisieren (Schimank 2005; MacFarlane 2006).

Eine neue Agenda für die Wissenschafts- und Hochschulforschung ergibt sich, wenn diese Perspektiven zusammengeführt werden, um vor dem Hintergrund von intensiviertem forschungspolitischen Handeln und den

damit einhergehenden Transformationen wissenschaftlicher Institutionen eine differenzierte empirische Untersuchung des Wandels von Werten und Normen in der wissenschaftlichen Praxis als Teil des organisationalen Felds der Hochschule voranzutreiben (Müller 2014). Es ginge entsprechend darum, die aus der Allgemeinen Soziologie bekannte Frage nach gesellschaftlichem Wertewandel für den Fall von Wissenschaft und Hochschule zu spezifizieren. An die Stelle abstrakter Überlegungen zu gesellschaftlichem Wandel treten dann konkrete Fragen zur Einbettung von Universität und Wissenschaft in die Gesellschaft (Maeße, Hamann 2016). Welche Werte kommen beispielsweise zur Geltung in der historischen Semantik von Forschungsbegriffen wie »basic research« (Schauz 2014) oder in neueren wissenschaftspolitischen Diskursen zu »frontier research«, »grand challenges« oder »responsible research and innovation«? (Flink, Kaldewey 2018) Welche Bedeutung haben neue Ideale und Ideen im Diskurs um die Universität, die gegenwärtig etwa in US-amerikanischen Debatten um den Campus als »Safe Space« zur Geltung kommen? (Kaldewey 2017) Was sind die Werte, die die Sozialisation von jungen Wissenschaftler/innen prägen? (Fochler, Felt, Müller 2016) Auf welche Werte rekurrieren Wissenschaftler/innen, die, teilweise überraschend plötzlich, konfrontiert sind mit einer wissenschaftsfeindlichen politischen Umwelt? Und welche Werteverstärkungen zeigen sich in aktuellen Debatten um wissenschaftliches Fehlverhalten oder gute wissenschaftliche Praxis?

Agenda 4: Bewertungspraktiken und Bewertungskonstellationen

Bewertungen sind seit jeher elementarer Bestandteil sowohl wissenschaftlicher Produktions- und Kommunikationsprozesse wie universitärer Entscheidungen. Mit neuen Formen der Governance von Wissenschaft und Hochschule (Grande et al. 2013) verändern sich auch Bewertungspraktiken; neue Formate der Leistungsbewertung treten hinzu, nicht zuletzt durch die Digitalisierung (Franzen 2015). Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich Wissenschafts- wie Hochschulforschung – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – mit Bewertungsphänomenen. In der Bewertungssoziologie stehen alltägliche Praktiken und Konstellationen ihrer Herstellung im Zentrum des Interesses (Camic, Gross, Lamont 2011;

Krüger, Reinhart 2016; Meier, Peetz, Waibel 2016). Während in der Wissenschaftsforschung beispielsweise die szientometrische Auseinandersetzung mit Indikatoren (Hicks et al. 2015), die qualitative Rekonstruktion von Bewertungspraktiken wie peer-review-Verfahren von Publikationen und Forschungsanträgen (Hirschauer 2005; Lamont 2009; Reinhart 2012) und die Effekte von Bewertungspraxen auf die wissenschaftliche Wissensproduktion (Müller, de Rijcke 2017) im Vordergrund stehen, interessieren in der Hochschulforschung unter anderem institutionelle Anpassungsreaktionen auf Rankings (Espeland, Sauder 2007; 2016) und andere Instrumente der Steuerung und Bewertung (Grande et al. 2013) ebenso wie deren Nutzung zur Positionierung von Studienprogrammen und ganzen Hochschulen (Bloch, Mitterle 2017).

Bewertungspraktiken und Bewertungsformate sind bereits für sich genommen ein wichtiger Forschungsgegenstand der Wissenschafts- und Hochschulforschung (Hamann, Beljean 2017). Darüber hinaus ist es vielversprechend, sie nicht isoliert zu betrachten, sondern zu untersuchen, wie sie miteinander verschränkt sind (Reinhart, Krüger, Heßelmann i.E.). Kommunizierte Bewertungen konkurrieren miteinander, sie gehen in neue Bewertungen ein, sie werden kritisiert, verwendet oder ignoriert. Bewertende werden selbst bewertet. Gerade dann, wenn abgeschätzt werden soll, welche Konsequenzen sich aus Bewertungspraktiken für die wissenschaftliche Wissensproduktion ergeben, müssen daher die Bewertungskonstellationen analysiert werden, in die sie eingebettet sind. Um hier zu einem adäquaten Bild zu gelangen, ist es nötig, die Diskussionsstränge von Wissenschafts- und Hochschulforschung zusammenzuführen.

Aus der wissenschafts- und hochschulbezogenen Diskussion sind bereits wichtige Impulse für die breitere soziologische Auseinandersetzung mit Phänomenen der Bewertung, des Wertens und Bewertens ausgegangen. Wir schlagen vor, die Verknüpfung zur Allgemeinen Soziologie und zu anderen Bindestrichsoziologien über das Bewertungsthema weiter zu vertiefen. In einer solchen Perspektive bietet es sich an, einerseits Phänomene der Bewertung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern zu vergleichen, andererseits Verschränkungen von Bewertungen unterschiedlicher Felder zu untersuchen.

Agenda 5: Macht und Ungleichheit in Wissenschaft und Hochschule

Für Macht und Ungleichheit sensible Perspektiven zeigen, wie Akteure in der Wissenschaft und im organisationalen Kontext von Hochschulen versuchen, ihre Positionen zu verbessern oder zu verteidigen. Die damit verknüpften Fragen zu Phänomenen von Macht und Ungleichheit bei der Positionierung innerhalb des wissenschaftlichen Feldes liegen quer zu den Zuständigkeitsbereichen von Wissenschafts- und Hochschulforschung. Sie betreffen Auseinandersetzungen um Funktionsbedingungen und Regeln des Feldes (zum Beispiel Arbeitsbedingungen oder Leistungsmerkmale), ebenso wie Konkurrenz um knappe Ressourcen und begehrte Positionen (zum Beispiel Forschungsmittel oder Stellen). Die an diesen Kämpfen beteiligten Individuen verfügen, je nach persönlichen Dispositionen und Positionen im Feld, über äußerst ungleiche Erfolgchancen (Hartmann 2002; Möller 2015; Graf 2015).

Ihre soziale Geschlossenheit ist für die Wissenschaft besonders problematisch: Erstens widerspricht die Persistenz ungleicher Startchancen und einer sozial geschlossenen Wissenschaft dem egalitären, demokratischen und meritokratischen Selbstbild der Wissenschaft (Münch 2011). Zweitens ist das wissenschaftliche Feld nicht allein auf Forschung ausgerichtet, sondern reguliert über die Vergabe von höheren Bildungszertifikaten auch den Zugang zu den Spitzenpositionen der anderen gesellschaftlichen Felder und damit zu den höchsten Positionen in der Gesellschaft insgesamt (Stock 2016). Höhere Bildung und Wissenschaft sind daher gesellschaftlich und politisch sehr stark umkämpft. Empirische Studien haben in den letzten Jahren auf die nach wie vor stabile bzw. zunehmende soziale Exklusivität von Hilfskräften (Schneickert 2013), Promovierenden (Lenger 2008; Jaksztat 2014), Professor/innen (Möller 2015), der Wissenschaftselite (Graf 2015) ebenso wie von spezifischen Hochschulen (Mitterle, Stock 2015) hingewiesen.

Die sich aus diesen Befunden ergebenden Anschlussfragen müssen von Wissenschafts- und Hochschulforschung gemeinsam bearbeitet werden. Wir schlagen vor, sowohl den Wandel von Herrschaftsverhältnissen dezentrierter in den Blick zu nehmen, als auch subtile Mechanismen und Prozesse der Vermachtung und der Reproduktion von Ungleichheit in Wissenschaft und Hochschule zu fokussieren. Angesichts zunehmender vertikaler und horizontaler Differenzierungen im wissenschaftlichen Feld und den zwischen organisationalen Positionen variierenden Anforderungen, Sicher-

heiten und Handlungsmöglichkeiten stellt sich außerdem die Frage der sozialen Kohärenz und Kohäsion: Welche Rolle spielen Macht und Ungleichheit für die Persistenz und (relative) Stabilität von Wissenschaft und Hochschule als sozialen Feldern? Wie gestalten und verändern sich Beziehungskonstellationen und Konfliktlinien im Spannungsfeld zwischen Individuum, Scientific Community und Hochschulen als zunehmend strategisch handelnden organisationalen Akteuren (Bloch et al. 2018)?

Agenda 6: Soziologie der Sozial- und Geisteswissenschaften

Die Wissenschaftssoziologie im Allgemeinen und die STS im Besonderen sind bis heute fast ausschließlich auf die Natur-, Technik- und Lebenswissenschaften ausgerichtet (vgl. nur Hackett et al. 2008; Maasen et al. 2012). Die damit einhergehende Orientierung an tendenziell naturwissenschaftlichen und neuerdings auch verstärkt an »technowissenschaftlichen« Idealen ist möglicherweise nur bedingt für die Analyse der Sozial- und Geisteswissenschaften geeignet (Garforth 2011). Dies gilt beispielsweise für die Untersuchung wissenschaftlichen Wissens in Form von Paradigmen (Kuhn 1962; Abbott 2001), für die bibliometrische Messung von Forschungsleistungen (Archambault et al. 2006), für Labore als zentrale Räume der Wissensproduktion (Latour, Woolgar 1979) oder für das Verhältnis Wissenschaft und (medialer) Öffentlichkeit (Osrecki 2011; Franzen, Rödder 2013). Für die deutschsprachige Wissenschaftsforschung ermöglicht der Begriff »Wissenschaft« einen ganz eigenen, möglicherweise sogar instruktiven Orientierungsrahmen für die internationale Debatte um die »disunity of science« (Galison, Stump 1996).

Vor diesem Hintergrund sind die Chancen einer bislang eher zaghaft verlaufenden Ausweitung des Gegenstandsbereichs auf die Sozial- und Geisteswissenschaften zu eruieren (Hamann 2015; Froese, Simon, Böttcher 2016). Hier kann die Wissenschaftsforschung von der Hochschulforschung lernen, die sich über den Bezugspunkt der Universität an einem dort historisch gewachsenen Bestand von Fächern orientiert und entsprechend immer schon auch die Sozial- und Geisteswissenschaften im Blick hatte. Allerdings stellt sich mit Blick auf die Verwurzelung der Sozial- und Geisteswissenschaften im Organisationsumfeld der Universität die Frage, inwie-

fern es sich hier in Zeiten gesteigerter Nützlichkeitsansprüche (noch) um einen Schutzraum für diese Fächergruppen handelt.

Durch eine systematische Ausweitung ihres Gegenstandsbereichs auf die Sozial- und Geisteswissenschaften geraten für die Wissenschaftsforschung andere Kommunikationsformen (zum Beispiel Publikations- und Zitationskulturen), epistemische Konventionen (zum Beispiel Methoden, Gütekriterien) und alternative Orte der Wissensproduktion in den Fokus (zum Beispiel Bibliotheken, Museen). Auch die Wahl der Methodologien in den jeweiligen Fächern lohnt eine tiefergehende wissenschaftsreflexive Beschäftigung, gerade mit Blick auf die aktuellen Debatten um *Big Data* und *Digital Humanities*. Zugleich besteht für verschiedene, insbesondere geisteswissenschaftliche Disziplinen eine im Vergleich zu den Naturwissenschaften viel stärker ausgeprägte Wechselwirkung mit nationalstaatlichen Kontexten (Berger 1995; Reinhart 2016; Gengnagel, Hamann 2014). Inwieweit die neu gewonnene Vielfalt des Gegenstandsbereichs mit Theorien und Methoden der *Science and Technology Studies* und der *Higher Education Studies* erforscht werden kann, und inwieweit ganz andere Zugänge notwendig und möglich sind, ist eine offene Frage.

Agenda 7: Wissenssoziologie der Wissenschafts- und Hochschulpolitik

Wissenschafts- und Hochschulpolitik sind verhältnismäßig junge Politikfelder, die zudem historisch lange Zeit in eins fielen (Stichweh 2013). Erst im frühen 20. Jahrhundert differenziert sich eine von der Hochschulpolitik unabhängige Forschungspolitik aus, und erst in der Nachkriegszeit wird die gesamtgesellschaftliche Relevanz dieser Politikfelder in allen Industriestaaten deutlich. Der späten Institutionalisierung entspricht eine noch später einsetzende sozialwissenschaftliche Reflexion: Zwar erscheinen einzelne Beiträge zwischen den 1960er und 1980er Jahren, aber erst in den 1990ern konsolidiert sich ein eigenständiges Forschungsfeld der *Science Policy Studies*, welches dann nach der Jahrtausendwende mit der Innovationsforschung fusioniert wird – die Rede ist heute beispielsweise von *Science Policy and Innovation Studies* (SPIS) (Martin 2012). Eine äquivalente Institutionalisierung in Deutschland hat bislang nicht stattgefunden. Insgesamt kann heute jedoch von einem soliden interdisziplinären Forschungszusammenhang ge-

sprochen werden, der sich mit nationalen und internationalen wissenschaftspolitischen Akteuren, Organisationen und Programmen beschäftigt.

Der Fokus auf Akteure, Organisationen und Programme bleibt allerdings in einer Hinsicht unbefriedigend: Es wird meist nicht weiter reflektiert, dass und wie wissenschaftspolitisches Handeln auf spezifischen Wissensformen basiert, die nicht nur definieren, was in welcher Weise zu regulieren bzw. regulierbar ist, sondern die zugleich, oft implizit, grundlegende Annahmen und Erfahrungen über das (nationale und globale) Wissenschafts- und Hochschulsystem transportieren. Notwendig ist vor diesem Hintergrund eine Wissenssoziologie der Wissenschafts- und Hochschulpolitik, die sich mit der Frage beschäftigt, welches Wissen dem wissenschaftspolitischen Handeln im Wissenschafts- und Hochschulsystem zugrunde liegt. Damit ist zugleich die Frage nach der Rolle und der Relevanz der Wissenschafts- und Hochschulforschung selbst aufgeworfen: Wie verhält sich das (Praxis-)Wissen von Akteur/innen im Feld zu dem von der Wissenschafts- und Hochschulforschung produzierten (Expert/innen-)Wissen? Je nach Blickwinkel bzw. Systemreferenz stellen sich weitere Fragen: Wie wirkt das der Wissenschafts- und Hochschulpolitik implizit oder explizit zugrundeliegende Wissen auf Wissenschaft und Hochschule zurück, die immer auch Gegenstand von politischer Regulierung sind (Grande et al. 2013)? Wie responsiv reagieren Wissenschaft und Hochschule auf gesellschaftliche Anforderungen und Problemlagen, und wie responsiv ist andererseits die Politik im Hinblick auf wissenschaftliche Erkenntnisse und Entwicklungen (Matthies, Simon, Torka 2015)?

Ausblick

Quer zu den sieben Agenden entfaltet die Standortbestimmung eine selbst-reflexive Perspektive auf Wissenschafts- und Hochschulforschung. In den Diskussionen während des initialen Workshops wurde beispielsweise deutlich, dass sich beide Felder – oder zumindest: bestimmte Strömungen in ihnen, und dies wiederum in unterschiedlichem Ausmaß – lange Zeit in gewisser Isolation zu international etablierten Diskussionskontexten entwickelt haben. Damit stellt sich die Frage nach einer verstärkten internationalen Orientierung, wobei zugleich zu überlegen ist, ob es einen spezifizierbaren Mehrwert einer »deutschsprachigen Tradition« gibt, den es in die

internationale Diskussion einzuspeisen gilt. Um den Austausch von Wissenschafts- und Hochschulforschung innerhalb der Soziologie nicht allein inhaltlich und forschungspraktisch, sondern auch organisational zu unterstützen, haben Mitglieder des Autor/innenkollektivs den Arbeitskreis »Wissenschafts- und Hochschulforschung« in der DGS-Sektion Wissenschafts- und Technikforschung gegründet. Dieser soll ein offener, von Einzelpersonen abgekoppelter Kontext sein, aus dem dezentral weitere Initiativen zur forschungsbezogenen Kopplung von Wissenschafts- und Hochschulforschung hervorgehen können.

Literatur

- Abbott, A. 2001: *Chaos of Disciplines*. London, Chicago: Chicago University Press.
- Angermüller, J. 2017: Academic Careers and the Valuation of Academics. A Discursive Perspective on Status Categories and Academic Salaries in France as Compared to the U.S., Germany and Great Britain. *Higher Education*, 73. Jg., Heft 6, 963–980.
- Archambault, É., Vignola Gagné, É., Côté, G., Larivière, V., Gingras, Y. 2006: Benchmarking Scientific Output in the Social Sciences and Humanities: The Limits of Existing Databases. *Scientometrics*, Band 68, Heft 3, 329–342.
- Berger, S. 1995: Historians and Nation-Building in Germany after Reunification. *Past & Present* 148, 187–222.
- Besio, C. 2009: *Forschungsprojekte. Zum Organisationswandel in der Wissenschaft*. Bielefeld: transcript.
- Bloch, R., Mitterle, A. 2017: On Stratification in Changing Higher Education: The »Analysis of Status« Revisited. *Higher Education*, 73. Jg., Heft 6, 929–946.
- Bloch, R., Mitterle, A., Paradeise, C., Peter, T. (Hg.) 2018: *Universities and the Production of Elites. Discourses, Policies, and Strategies of Excellence and Stratification in Higher Education*. Palgrave Studies in Global Higher Education. London: Palgrave Macmillan.
- Bowden, G. 1995: Coming of Age in STS: Some Methodological Musings. *Handbook of Science and Technology Studies*. In S. Jasanoff, G.E. Markle, J.C. Peterson, T.J. Pinch (Hg.), *Handbook of Science and Technology Studies*. London: Sage, 64–79.
- Camic, C., Gross, N., Lamont, M. (Hg.) 2011: *Social Knowledge in the Making*. Chicago: University of Chicago Press.
- Deem, R. 1998: »New Managerialism« and Higher Education. The Management of Performances and Cultures in Universities in the United Kingdom. *International Studies in Sociology of Education*, 8. Jg., Heft 1, 47–70.

- Espeland, W., Sauder, M. 2007: Rankings and Reactivity: How Public Measures Re-create Social Worlds. *American Journal of Sociology*, 113. Jg., Heft 1, 1–40.
- Espeland, W., Sauder, M. 2016: *Engines of Anxiety. Academic Rankings, Reputation, and Accountability*. Russell Sage Foundation.
- Flink, T. 2016: Die Entstehung des Europäischen Forschungsrates: Marktimperative, Geostrategie, Frontier Research. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Flink, T., Schreiterer, U. 2010: Science Diplomacy at the Intersection of S&T Policies and Foreign Affairs: Toward a Typology of National Approaches. *Science and Public Policy*, 37. Jg., Heft 9, 665–677.
- Flink, T., Kaldewey, D. 2018: The New Production of Legitimacy. STI Policy Discourses beyond the Contract Metaphor. *Research Policy*, 47. Jg., Heft 1, 14–22.
- Fochler, M., Felt, U., Müller, R. 2016: Unsustainable Growth, Hyper-Competition, and Worth in Life Science Research: Narrowing Evaluative Repertoires in Doctoral and Postdoctoral Scientists' Work and Lives. *Minerva*, 54. Jg., Heft 2, 175–200.
- Franzen, M. 2015: Der Impact Faktor war gestern. Altmetrics und die Zukunft der Wissenschaft. Themenheft: Der impact des impact factors, *Soziale Welt*, 66. Jg., Heft 2, 225–242.
- Franzen M., Rödder S. 2013: Die Herstellung und Darstellung von Wissen unter Medialisierungsbedingungen. Eine vergleichende Betrachtung von Mathematik, Zeitgeschichte und Molekularbiologie. In E. Grande, D. Jansen, O. Jarren, A. Rip, U. Schimank, P. Weingart (Hg.), *Neue Governance der Wissenschaft. Reorganisation – externe Anforderungen – Medialisierung*. Bielefeld: transcript, 337–361.
- Froese, A., Simon, D., Böttcher, J. (Hg.) 2016: *Sozialwissenschaften und Gesellschaft. Neue Verortungen von Wissenstransfer*. Bielefeld: transcript.
- Galison, P., Stump, D.J. (Hg.) 1996: *The Disunity of Science. Boundaries, Contexts, and Power*. Stanford: Stanford University Press.
- Garforth, L. 2011: In/Visibilities of Research: Seeing and Knowing in STS. *Science, Technology, & Human Values*, 37. Jg., Heft 2, 264–285.
- Gengnagel, V., Hamann, J. 2014: The Making and Persisting of Modern German Humanities. Balancing Acts between Autonomy and Social Relevance. In R. Bod, J. Maat, T. Weststeijn (Hg.), *The Making of the Humanities III. The Modern Humanities*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 641–654.
- Graf, A. 2015: *Die Wissenschaftselite Deutschlands. Sozialprofil und Werdegänge zwischen 1945 und 2013*. Frankfurt am Main: Campus.
- Grande, E., Jansen, D., Jarren, O., Rip, A., Schimank, U., Weingart, P. (Hg.) 2013: *Neue Governance der Wissenschaft. Reorganisation – externe Anforderungen – Medialisierung*. Bielefeld: transcript.
- Hackett, E.J. 1990: Science as Vocation in the 1990s. The Changing Organizational Culture of Academic Science. *Journal of Higher Education*, 61. Jg., Heft 3, 241–279.

- Hackett, E.J., Amsterdamska, O., Lynch, M., Wajcman, J. (Hg.) 2008: *The Handbook of Science and Technology Studies*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Hamann, J. 2015: Die Geisteswissenschaften und ihr Bildungsdiskurs. Zur Kartierung eines vernachlässigten Gebiets der Wissenschaftssoziologie. *Zeitschrift für Soziologie*, 44. Jg. Heft, 180–196.
- Hamann, J. 2016: »Let us salute one of our kind«. How Academic Obituaries Consecrate Research Biographies. *Poetics*, Heft 56, 1–14.
- Hamann, J., Beljean, S. 2017: Academic Evaluation in Higher Education. In P. Teixeira, J.C. Shin (Hg.), *Encyclopedia of International Higher Education Systems and Institutions*. Dordrecht: Springer, https://doi.org/10.1007/978-94-017-9553-1_295-1.
- Haraway, D. 1997: *Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan©_Meets_Oncomouse™*. New York: Routledge.
- Hartmann, M. 2002: *Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Campus.
- Heintz, B. 2010: Numerische Differenz. Überlegungen zu einer Soziologie des (quantitativen) Vergleichs. *Zeitschrift für Soziologie*, 39. Jg., Heft 3, 162–181.
- Hicks, D. 2012: Performance-based University Research Funding Systems. *Research Policy*, 41. Jg., Heft 2, 251–261.
- Hicks, D., Wouters, P., Waltman, L., Rijcke, S. de, Rafols, I. 2015: The Leiden Manifesto for Research Metrics. *Nature*, Band 520, Ausgabe 7548, 429–431.
- Hirschauer, S. 2005: Publierte Fachurteile. Lektüre und Bewertungspraxis im Peer Review. *Soziale Systeme*, 11. Jg., Heft 1, 52–82.
- Jaksztat, S. 2014: Bildungsherkunft und Promotion: Wie beeinflusst das elterliche Bildungsniveau den Übergang in die Promotionsphase? *Zeitschrift für Soziologie*, 43. Jg., Heft 4, 286–301.
- Kaelble, H., Schriewer, J. (Hg.) 2003: *Vergleich und Transfer: Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main, New York: Campus, 469–493.
- Kaldewey, D. 2017: Der Campus als »Safe Space«. Zum theoretischen Unterbau einer neuen Bewegung. *Mittelweg* 36, 26. Jg., Heft 4/5, 132–153.
- Kosmützky, A., Krücken, G. 2014: Growth or Steady State? A Bibliometric Focus on International Comparative Higher Education Research. *Higher Education*, 67. Jg., Heft 4, 457–472.
- Krücken, G. 2012: Hochschulforschung. In S. Maasen, M. Kaiser, M. Reinhart, B. Sutter (Hg.), *Handbuch Wissenschaftssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 265–276.
- Krüger, A.K., Reinhart, M. 2016: Wert, Werte und (Be)Wertungen. Eine erste begriffs- und prozesstheoretische Sondierung der aktuellen Soziologie der Bewertung. *Berliner Journal für Soziologie*, 26. Jg., Heft 3/4, 485–500.
- Kuhn, T.S. 1962: *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: University of Chicago Press.

- Lamont, M. 2009: *How Professors Think. Inside the Curious World of Academic Judgment*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Lamont, M., Kaufman, J., Moody, M. 2000: The Best of the Brightest: Definitions of the Ideal Self Among Prize-Winning Students. *Sociological Forum*, 15. Jg., Heft 2, 187–224.
- Latour, B. 1987: *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society*. Milton Keynes: Open University Press.
- Latour, B., Woolgar, S. 1979: *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*. Beverly Hills: Sage.
- Lenger, A. 2008: *Die Promotion. Ein Reproduktionsmechanismus sozialer Ungleichheit*. Konstanz: UVK.
- Maasen, S., Kaiser, M., Reinhart, M., Sutter, B. (Hg.). 2012: *Handbuch Wissenschaftssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- MacFarlane, B. 2005: The Disengaged Academic. *The Retreat from Citizenship. Higher Education Quarterly*, 59. Jg., Heft 4, 296–312.
- MacFarlane, B. 2006: *The Academic Citizen. The Virtue of Service in University Life*. New York: Routledge.
- Maeße, J., Hamann, J. 2016: Die Universität als Dispositiv. Die gesellschaftliche Einbettung von Bildung und Wissenschaft aus diskurstheoretischer Perspektive. *Zeitschrift für Diskursforschung*, 4. Jg., Heft 1, 29–50.
- Martin, B.R. 2012: The Evolution of Science Policy and Innovation Studies. *Research Policy*, 41. Jg., Heft 7, 1219–1239.
- Matthies, H., Simon, D., Torka, M. (Hg.) 2015: *Die Responsivität der Wissenschaft. Wissenschaftliches Handeln in Zeiten neuer Wissenschaftspolitik*. Bielefeld: transcript.
- Meier, F., Peetz, T., Waibel, D. 2016: *Soziologie der Bewertung*. *Berliner Journal für Soziologie*, 26. Jg., Heft 3/4, 307–328.
- Merton, R.K. 1985: Die normative Struktur der Wissenschaft. In: *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 86–99.
- Mitroff, I.I. 1974: Norms and Counter-Norms in a Select Group of the Apollo Moon Scientists. A Case Study of the Ambivalence of Scientists. *American Sociological Review*, 39. Jg., Heft 4, 579–595.
- Mitterle, A., Stock, M. 2015: »Exklusive Hochschulen« – Instrumentelle Rationalisierung und Rangdifferenzierung im deutschen Hochschulwesen am Beispiel von Business Schools. In S. Rademacher, E. Stölting, A. Wernet (Hg.), *Bildungsqualen. Kritische Einwürfe zum pädagogischen Zeitgeist*. Wiesbaden: Springer VS, 185–206.
- Möller, C. 2015: *Herkunft zählt (fast) immer. Soziale Ungleichheiten unter Universitätsprofessorinnen und -professoren*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Mulkay, M. 1976: Norms and Ideology in Science. *Social Science Information*, 15. Jg., Heft 4/5, 637–656.

- Müller, R. 2014: Postdoctoral Life Scientists and Supervision Work in the Contemporary University. A Case Study of Changes in the Cultural Norms of Science. *Minerva*, 52. Jg., Heft 3, 329–349.
- Müller, R., de Rijcke S. 2017: Thinking with Indicators. Exploring the Epistemic Impacts of Academic Performance Indicators in the Life Sciences. *Research Evaluation*, 26. Jg., Heft 4, 361–361.
- Münch, R. 2007: Die akademische Elite. Zur sozialen Konstruktion wissenschaftlicher Exzellenz. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Münch, R. 2011: Akademischer Kapitalismus. Über die politische Ökonomie der Hochschulreform. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Osrecki F. 2011: Die Diagnosegesellschaft. Zeitdiagnostik zwischen Soziologie und medialer Popularität. Bielefeld: transcript.
- Panofsky, A. L. 2010: A Critical Reconsideration of the Ethos and Autonomy of Science. In C. Calhoun (Hg.), Robert K. Merton. *Sociology of Science and Sociology as Science*. New York: Columbia University Press, 140–163.
- Reinhart, M. 2012: Soziologie und Epistemologie des Peer Review. Baden-Baden: Nomos.
- Reinhart, M. 2016: Rätsel und Paranoia als Methode. Vorschläge zu einer Innovationsforschung der Sozialwissenschaften. In A. Froese, D. Simon, J. Böttcher (Hg.), *Sozialwissenschaften und Gesellschaft. Neue Verortungen von Wissenstransfer*. Bielefeld: transcript, 159–192.
- Reinhart, M., Krüger, A.K., Heßelmann, F. i.E.: Nach der Bewertung ist vor der Bewertung. Sichtbarkeit und Emotionalität als verbindende Elemente in Bewertungsprozessen. In M. Endreß et al. (Hg.), *Evaluation. Beiträge zu einer vergleichenden Soziologie des Bewertens*. Wiesbaden: VS.
- Schauz, D. 2014: What is Basic Research? Insights from Historical Semantics. *Minerva*, 52. Jg., Heft 3, 273–328.
- Schimank, U. 2005: »New Public Management« and the academic profession. Reflections on the German Situation. *Minerva*, 43. Jg., Heft 4, 361–376.
- Schneickert, C. 2013: Studentische Hilfskräfte und MitarbeiterInnen. Soziale Herkunft, Geschlecht und Strategien auf dem wissenschaftlichen Feld. Konstanz: UVK.
- Schurz, G., Carrier M. (Hg.) 2013: Werte in den Wissenschaften. Neue Ansätze zum Werturteilsstreit. Berlin: Suhrkamp.
- Shapin, S., 1995: Here and Everywhere. *Sociology of Scientific Knowledge. Annual Review of Sociology*, 21. Jg., Heft 1, 289–321.
- Serrano Velarde, K. 2018: The way we ask for money... Grant writing practices in academia 1975–2005. *Minerva - A Review of Science, Learning and Policy*, 56. Jg., Heft 1.
- Smelser, N. 2013: *Comparative Methods in the Social Sciences*. New Orleans: Quid Pro Books.
- Solomon, M. 2001: *Social Empiricism*. Cambridge, MA: MIT Press.

- Stichweh, R. 2013: Differenzierung von Wissenschaft und Politik. Wissenschaftspolitik im 19. und 20. Jahrhundert. In R. Stichweh, *Wissenschaft, Universität, Professionen. Soziologische Analysen*. Neuauflage. Bielefeld: transcript, 135–150.
- Stock, M. 2016: Arbeitskraft- und Stellentypisierungen. Organisationssoziologische Überlegungen zum Zusammenhang von Bildung und Beschäftigung. In M.S. Maier (Hg.), *Organisation und Bildung. Theoretische und empirische Zugänge*. Wiesbaden: Springer VS, 75–93.
- Strathern, M. (Hg.) 2000: *Audit Cultures. Anthropological Studies in Accountability, Ethics and the Academy*. London, New York: Routledge.
- Teichler, U. 1996: Comparative Higher Education. Potentials and Limits. *Higher Education*, 32. Jg., Heft 4, 431–465.
- Tenbruck, F.H. 1990: *Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft: der Fall der Moderne*. 2. Auflage, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Torka, M. 2009: *Die Projektförmigkeit der Forschung*. Baden-Baden: Nomos.
- Traweek, S. 1988: *Beamtimes and Lifetimes. The World of High Energy Physicists*. Cambridge, MA: Harvard University Press.